

„Lesben und Alter“

Informationen, Erfahrungen und Empfehlungen

Psychosoziale Frauenberatungsstelle donna klara

Goethestraße 9

24116 Kiel

Dezember 2004

INHALTSVERZEICHNIS

- 1. Hintergrund und Vorgehensweise**
 - 1.1. Ausgangslage**
 - 1.2. Forschungsstand**
 - 1.3. Vorgehensweise**

- 2. Auswertung der Studien**
 - 2.1. „Älter werden – Ältere Lesben und Schwule in Berlin“**
 - 2.2. „Unterm Regenbogen – Lesben und Schwule in München“**

- 3. Befragung der Altenhilfeeinrichtungen**
 - 3.1. Auswahl der Einrichtungen**
 - 3.2. Fragestellung**
 - 3.3. Ergebnisse**

- 4. Gespräch mit der HAKI**

- 5. Veranstaltungsreihe**

- 6. Beratungserfahrung**

- 7. Gesprächskreis**

- 8. Ergebnisse und Empfehlungen für Schleswig-Holstein**

Literaturhinweise

1. Hintergrund und Vorgehensweise

1.1. Ausgangslage

„Lesben und Alter“ ist nach wie vor ein Thema, das es eigentlich gar nicht gibt. Dies ist ein Hinweis auf ein gesellschaftliches Tabu: die Existenz lesbischer Lebensweisen wird im Alter negiert. Es gibt keine Angebote, Treffpunkte oder Veranstaltungen in denen Lesben gezielt als Zielgruppe, zum Beispiel von Pflegediensten, Altenheimen oder Pflegeheimen angesprochen werden. Dies gilt jedoch nicht nur für den Bereich der Altenarbeit, sondern auch in der homosexuellen Subkultur tauchen Angebote für ältere Lesben nur sehr vereinzelt auf.

Die Tabuisierung lesbischer Frauen über sechzig erstreckt sich sowohl auf soziale Alltagskontexte, auf die Medien, als auch auf die sogenannte „Subkultur“. Das heißt, sie orientieren sich überwiegend an den Bedürfnissen von Frauen in der jugendlichen bzw. der mittleren Altersphase.

Ist die lesbische Großtante im privaten Rahmen vielleicht deshalb kein Thema, weil sie nicht mehr den Glauben an eine „vorübergehende“ Phase ermöglicht, wie bei einer jüngeren homosexuellen Frau?

Wird alten Frauen überhaupt eine Sexualität zugestanden, wird sie vorab heterosexuell definiert: diese Norm ist als gesellschaftliche Vorstellung zur Alterssexualität von Frauen so umfassend, dass es nicht einmal negative Gegenbilder gibt, wie etwa bei männlicher Homosexualität das Stereotyp des „einsamen alten Schwulen“.¹

Ausgangspunkt des vorliegenden Berichtes ist die Annahme, dass **Lesbisch sein im Alter** trotz zunehmender Akzeptanz und Toleranz lesbischer Lebensweisen in Einrichtungen der Altenhilfe und auch in der sogenannten Subkultur in Schleswig-Holstein kein Thema ist bzw. ignoriert wird.

1.2. Forschungsstand

Die traditionelle deutsche Altersforschung untersucht lesbische Frauen nicht bzw. blendet sie aus. Die amerikanische gay-geronotology liefert erste wichtige Hinweise und Anregungen.

Die Aktivistinnen der Frauen- und der Schwulenbewegung der 70er kommen nun „in die Jahre“, in denen sie jetzt auch das *Altern* thematisieren. Es handelt sich auch um die erste Generation der entkriminalisierten Homosexuellen, die „offen“ alt werden und sich mit den Begleiterscheinungen des Alterns auseinandersetzen müssen. Somit scheint jetzt die Zeit reif zu sein, dieses Thema anzugehen. Die erste deutschsprachige Studie zu diesem Thema erschien 2002. Sie ist sicherlich in großen Teilen übertragbar auf Schleswig-Holstein. Ergebnisse daraus werden zusammengefasst dargestellt (siehe unten).

Eine weitere Studie ist 2004 in München entstanden. Sie untersucht die Lebenssituation von Lesben und Schwulen im allgemeinen, hat aber auch gezielt zur Situation von Lesben im Alter eruiert. (Ergebnisse siehe unten)

Für uns stellte sich nun die Frage, wie sieht es in Schleswig-Holstein aus. Wo sind die Lesben ab sechzig, wo wohnen sie, wie leben sie, wie sieht ihre Lebenssituation aus? Gibt es Angebote für sie?

¹ Wulfhorst, Anja: „ein geglücktes Junggesellenleben habe ich geführt ...“- Lesbische Frauen im Alter. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Bielefeld 1996. S.2,

1.3 Vorgehensweise

Nach umfassender Recherche legten wir unserer Arbeit die wichtigsten Ergebnisse aus der Berliner und der Münchner Studie zugrunde. In einigen Bereichen lässt sich die Situation sicherlich auch auf Schleswig-Holstein übertragen. Zu bedenken ist dabei, dass in Schleswig-Holstein als Flächenland nochmals andere Bedingungen für Lesben im Alter zu berücksichtigen sind.

Wir sprachen mit Mitarbeiterinnen von verschiedenen Einrichtungen: einer Bürgerbegegnungsstätte, einem Servicehaus, einem Pflegeheim, einem ambulanten Pflegedienst und der Beratungsstelle für Demenzerkrankte. Als weitere Informationsquelle nutzten wir unser Beratungserfahrung und die Erfahrung von dem Verein HAKI e.V..

In einem Servicehaus leiteten wir einen Gesprächskreis mit Frauen und Männern zwischen 65 und 90 Jahren, um hier, nach Erfahrungen mit lesbischen Frauen zu fragen. Und wir veranstalteten gemeinsam mit der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Kiel eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Lesben und Schwule im Alter“. Diese verschiedenen Informationen werten wir aus und erarbeiten daraus Empfehlungen und Maßnahmen, wie sich unserer Meinung nach die Situation in Schleswig-Holstein für „Lesben im Alter“ verbessern könnte.

2. Auswertung der Studien

2.1 „Älter werden – Ältere Lesben und Schwule in Berlin“

Die Studie, die im Jahre 2002 von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport veröffentlicht wurde, verfolgte mehrere Fragestellungen: wie altern Lesben und Schwule in Berlin? Welche Bedürfnisse artikulieren sie? Mit welchen Schwierigkeiten müssen sie es aufnehmen? Welche Infrastruktur in Form von Freizeit- und Hilfeangeboten finden sie vor und damit auch, welche Mängel und Erfordernisse lassen sich benennen.

Die Studie beschreibt, dass trotz zunehmender Akzeptanz durch die Gesellschaft der Minderheiten- und Außenseiterstatus der Homosexuellen erhalten bleibt. Nach wie vor werden Schwule und Lesben aufgrund ihrer Homosexualität Opfer von Diskriminierung und Gewalt.

Die Erfahrungen aus der Nazizeit, d.h. ständige Bedrohung von Verhaftung, Haftstrafen bis Einweisung und Vernichtung aufgrund der eigenen Homosexualität, erschweren es älteren Schwulen und Lesben noch mehr als Heterosexuellen, sich mit den Themen Heim und Pflege auseinander zu setzen. Diese Themen würden generell oftmals verdrängt, doch bei Schwulen und Lesben spielen zusätzlich die Angst eine Rolle, in einem Wohn- und Pflegeheim einen wesentlichen Teil der eigenen Persönlichkeit verheimlichen zu müssen bzw. auf Unverständnis und Ablehnung zu stoßen. Diese Angst ist im übrigen nicht unberechtigt, wie sich im Laufe der Recherche zu der Berliner Studie zeigte. Bei den Homosexuellen, die keine heterosexuelle Familiengeschichte hinter sich haben oder aufgrund ihrer Homosexualität kaum Kontakt zu Kindern und Enkeln haben, existiert keine Möglichkeit der (Mit)-Versorgung durch Kinder. Daher ist die Notwendigkeit gegeben, sich selbst um die eigene Versorgung zu kümmern. Der Netzwerkgedanke ist besonders wichtig. Es besteht demnach ein hohes Potential an Alterseinsamkeit, ein Phänomen, das sich in den nächsten Jahren verschärfen dürfte.

Heterosexuellen und Homosexuellen gemeinsam sind sicherlich die allgemein negativen Gefühle, die mit dem Thema Alter verbunden werden. Die Konnotation dieses Begriffs ist negativ, Alter/Altern wird meist mit Verlust und Verfall assoziiert, selten mit Bereicherung.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Homosexuellen und Heterosexuellen besteht darin, dass Schwule und Lesben – jedenfalls in einer Großstadt wie Berlin – eine zweite Sozialisation durch subkulturelle Szene erfahren. Vor allem in der Schwulenszene ist nach wie vor ein Jugendkult ausgeprägt, es gibt aber auch kaum Angebote für Lesben im Alter.

Ergebnisse und Perspektiven der Berliner Studie:

1. Akzeptanz fördern, Diskriminierung abbauen.
 - Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung hat konkrete Auswirkungen auf die Lebensgestaltung der Individuen, insbesondere älterer Lesben und Schwuler.
 - Homosexuelle Menschen sind ständig negativ bewerteten Zuschreibungen ausgesetzt. Schwierigkeiten mit der Selbstakzeptanz und verstecktes homosexuelles Lesben sind u. a. die Folgen.
 - Je leichter ein homosexuelles Coming-out verläuft, um so einfacher und konfliktfreier können Homosexuelle sich in ihrem Leben zurecht finden und desto besser können sie mit Tatkraft und Fantasie für sich selbst sorgen.
2. Verfolgungserfahrungen aufarbeiten
 - Je älter Homosexuelle Menschen sind, desto stärker haben sie in ihrem Leben mit Diskriminierung, mitunter auch mit rechtlicher Verfolgung zu tun gehabt. Eine Folge davon ist, dass ältere Schwule und Lesben ihre Homosexualität eher verstecken, ihre Wünsche und Bedürfnisse und ihre Identität weniger akzeptieren und äußern.
 - In der Nazizeit wurden rund 50.000 Männer nach § 175 STGB verurteilt und 10-15.000 in Konzentrationslager deportiert. Lesbische Frauen wurden zwar nicht systematisch als solche verfolgt, jedoch durch die Homosexuellenverfolgung und das nationalistische Frauenbild ebenfalls bedroht, zum Teil anderer Vergehen beschuldigt und ebenfalls in Konzentrationslager eingewiesen. So verwundert es auch nicht, wenn ältere Homosexuelle die Begriffe *schwul* und *lesbisch* als Schimpfwörter empfinden und für sich ablehnen.
3. Soziale Netzwerke gegen Vereinsamung aufbauen
 - Für die Lebenszufriedenheit älterer Schwuler und Lesben spielt ihre soziale Integration in die „community“ eine Rolle. Diese Integration hängt einerseits von der Akzeptanz Älterer durch Jüngere ab, aber auch wiederum von der Selbstakzeptanz als Schwuler und Lesbe, die erst ein soziales Engagement in homosexuellen Zusammenhängen ermöglicht. Im Freizeitbereich bestehen zwar Gruppen und Initiativen, sie sind aber offensichtlich nicht für alle zugänglich oder ausreichend. Die Lebenszufriedenheit der gleichgeschlechtlich lebenden älteren Menschen ist insgesamt gesehen stark beeinträchtigt.
 - Es gibt wenige Veranstaltungen für ältere Schwule und Lesben, die die soziale Integration dieser Altersgruppe in die gay-community unterstützen.
 - Die Einzelnen sind selbst gefordert, sich verstärkt um soziale Netzwerke zu kümmern und aufzubauen.

4. Wohnprojekte und Begegnungsstätten fördern
 - Soziale Modelle und Wohnformen für das Leben als Schwuler bzw. als Lesbe im Alter gibt es als Visionen und Projekte. Konkrete Wohnprojekte stehen am Anfang ihrer Entwicklung.
 - Ältere Lesben und Schwule machen sich heute verstärkt Gedanken über Wohnformen für ihren nächsten Lebensabschnitt und haben verschiedene Ideen entwickelt.
 - Bei der zukünftigen Gestaltung von Wohnprojekten ist darauf zu achten, dass für die BewohnerInnen ein Verbleiben in der Selbständigkeit des Wohnens garantiert wird. Zusätzlich ist es förderlich, Hausgemeinschaften zu bilden, die die Integration von Menschen unterschiedlicher sexueller Identitäten und mehrerer Generationen zulassen.
5. Sexualität im Alter enttabuisieren
 - Sexualität ist im Alter nach wie vor tabuisiert- Homosexualität noch mehr. Diese Aussage gilt sowohl für die Privatsphäre als auch für Senioreneinrichtungen.
 - Bei der Ausbildung von Altenpflegern und Altenpflegerinnen spielt Sexualität keine Rolle. Ein Teil des Personals in Senioren- und Pflegeheimen sind zudem keine ausgebildeten Fachkräfte. So reagieren Pflegekräfte oft hilflos oder ablehnend, wenn sie eine gleichgeschlechtliche Beziehung zwischen Heimbewohnern oder –bewohnerin-nen erleben. In Fällen sexueller Erregung oder sexueller Wünsche seitens des Klientels bei der Pflege ist das Personal nicht darauf vorbereitet, diese Ereignisse als normal einzuschätzen und souverän die Grenzen zu ziehen. Auch Fortbildungen zum Thema „Sexualität/ Homosexualität im Alter“ finden kaum statt.
 - Multiplikatorenschulungen zum Thema „Sexualität/Homosexualität im Alter“ sind für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für Senioren- und Pflegeeinrichtungen notwendig.
6. Gesundheitliche Aufklärung gezielter einsetzen
 - Ärzte und Pfleger kennen zu wenig die spezifischen und psychischen Belange von älteren Lesben und Schwulen. Ältere Lesben, die z.B. von Krebs betroffen sind, brauchen eine auf ihre Lebensweise ausgerichtete Unterstützung.
 - Das Wohlbefinden und die Gesundheit von Lesben und Schwulen im Alter hängt davon ab, ob sie bei Ärzten, Pflegekräften und den Einrichtungen des Gesundheitswesens mit ihrer sexuellen Orientierung und Lebensweise angenommen und verstanden werden.
 - Die Sicherstellung der Qualität der Pflege ist als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu definieren. Es ist notwendig, Qualitätsstandards zu entwickeln, die besondere Lebenssituationen berücksichtigen.
7. In Verwaltungen und Wohlfahrtsverbänden Seniorenarbeit für ältere Lesben und Schwule thematisieren
8. Besuchsdienste einrichten
9. Medienpräsenz entwickeln

2.2 „Unterm Regenbogen – Lesben und Schwule in München“

Unter diesem Titel wurden im Jahr 2004 die Ergebnisse einer Fragebogenaktion von der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in München veröffentlicht.

Die Studie entstand aus dem Auftrag der Stadt München an die Koordinierungsstelle, Antidiskriminierungsarbeit für Lesben und Schwule zu leisten. Die Koordinierungsstelle wählte in 2003 und 2004 die „Soziale Lebenssituation“ und die „Ausgrenzungs-, Benachteiligungs- und Gewalterfahrungen von Lesben und Schwulen im Alter“ aus und entwickelte dazu eine Fragebogenaktion, die vorwiegend in der schwul-lesbischen Szene Münchens durchgeführt wurde.

Die Ergebnisse der Studie im Bereich „Alter“:

- Schwule Männer gehen noch mehr als lesbische Frauen davon aus, bereits sehr früh sozial zu altern (55 % befürchten sich unter 45 Jahren in der Szene für alt gehalten zu werden).
- Bezüglich sozialer Beziehungen im Alter herrscht eine pessimistische Grundstimmung: über 90% der Befragten gibt dem Thema Einsamkeit im Alter eine große Bedeutung.
- Es wird davon ausgegangen, dass die Bedeutung der Szene und die Möglichkeit, dort neue soziale Kontakte aufbauen zu können, im Alter deutlich abnimmt.
- Im Bereich der häuslichen Versorgung bei Einschränkungen durch das Alter wünschen sich die Betroffenen eher Unterstützung durch die Freundeskreise als durch Familienangehörige. Hilfestellungen durch ambulante Dienste sind vorstellbar (80 %), jedoch wird Wert darauf gelegt, dass der Dienst sein Angebot auf Lesben und Schwule ausgerichtet hat (85%). Sonderdienste (von/für Lesben und Schwule) erhalten in diesem Fragekomplex den niedrigsten Wert (78%)

Was ist Lesben und Schwulen wichtig bei der Nutzung von Altenhilfeeinrichtungen?

- offen als Lesbe /Schwuler das Angebot nutzen zu können
 - Schulung der Mitarbeiter bzgl. Homosexualität
 - Angebotsausrichtung (Werbung usw.) auf Homosexuelle
 - Gemeinsame Nutzung des Angebotes mit anderen Homosexuellen
- Aber lediglich unter 30 % wollen nur mit Lesben /Schwulen das Angebot nutzen
- Weniger als 25 % möchten ausschließlich von homosexuellen Mitarbeitern versorgt werden
 - 70 % wünschen sich dagegen eine Versorgung von hetero- und homosexuellen Mitarbeitern

Wie schätzen Lesben und Schwule die bestehenden Altenhilfeeinrichtungen ein?

- Über 90 % glauben nicht, dass die Einrichtungen im Umgang mit Homosexuellen kompetent sind
- 95 % verneinen, dass die Angebote der Altenhilfe auf Homosexuelle ausgerichtet sind
- ca. $\frac{3}{4}$ der Befragten halten es für wahrscheinlich, in den Altenhilfeeinrichtungen Ausgrenzung und Benachteiligung zu erleben.

Welche Wohnformen wünschen sich Lesben und Schwule im Alter?

- Private Wohnformen : Spitzenreiter ist gemeinsames Wohnen mit Freunden im gleichen Haus bei getrennten Wohnungen und der gegenseitigen Versorgung, wenn es nötig wird (80%)
- Organisierte Wohnformen:

Ein Alten(pflege-)heim für hetero- und homosexuelle Bewohner ist hier mit Abstand die vorstellbarste Einrichtung (77%), wobei die Einrichtung ihr Angebot die Kundengruppe der Homosexuellen ausgerichtet haben soll.

Die Studie ergab auch, dass die Dienstleistungen von Einrichtungen der Altenhilfe von den Befragten bisher so gut wie gar nicht wahrgenommen wurden.

3. Befragung der Einrichtungen

3.1 Auswahl der Einrichtungen

Wir überlegten, wie wir in Erfahrung bringen konnten, ob lesbische Frauen die Angebote der Alteneinrichtungen und Pflegeeinrichtungen nutzen. Wir entschieden uns, verschiedene Einrichtungen zu befragen, ob lesbische Frauen diese Angebote nutzen.

So befragten wir:

- eine Leiterin einer Bürgerbegegnungsstätte
- eine Leiterin eines Pflegeheimes
- einer Leiterin einer Beratungsstelle für Demenzerkrankte
- einer Mitarbeiterin eines ambulanten Pflegedienstes
- einer Leiterin eines Servicehauses

Mit den Leiterinnen bzw. Mitarbeiterinnen haben wir Termine vereinbart und sie gebeten in einem Interview folgende Fragen zu beantworten:

Was ist das für eine Einrichtung?

Welche Position hat die Befragte in der Einrichtung?

Welche Menschen besuchen die Einrichtung?

Wie alt sind die Besucherinnen/Bewohnerinnen der Einrichtung?

Wie viel Männer, wie viel Frauen besuchen bzw. wohnen in der Einrichtung?

Was wissen sie über das Leben der Besucherinnen?

Wissen Sie, ob lesbische Frauen die Einrichtung besuchen?

Was müsste sich ändern, dass mehr Frauen sich outen?

Alle Beteiligten wussten, dass wir die Befragung für die Auswertung nutzen werden.

3.3 Ergebnisse

Alle Befragten waren dem Thema „Lesbisch-sein“ sehr zugewandt. Es war nicht schwierig, sie zu diesem Thema zu befragen.

Alle antworteten, dass sie sich vor dem Interview nicht mit diesem Thema beschäftigt haben und dass sie es sehr spannend fänden, sich darüber mehr Gedanken zu machen.

Alle Befragten haben eine Leitungsfunktion in ihrer Einrichtung bzw. Abteilung. Sie sind zwischen 35 und 50 Jahre alt. Von Beruf Dipl. Pädagoginnen, Soziologin, Psychologin, eine Krankenschwester, eine Dipl. Sozialpädagogin.

In keiner der Einrichtungen hat sich bisher eine Nutzerin geoutet, dass sie lesbisch lebt bzw. Frauen liebt. Vier der Befragten gaben an, dass sie bei einer Frau, die ihre Einrichtung besucht/in ihrer Einrichtung lebt, davon ausgehen, dass sie Frauen liebt.

„Die Frau sieht so aus und aus den Informationen der Angehörigen könnte es gefolgert werden. Die Frau selbst ist sehr verwirrt. Sie sieht aus wie eine Butchfrau. Die Angehörigen erzählten, sie sei immer sehr schwierig gewesen, hätte immer nette Freundinnen gehabt.“²

„Wir wissen von einer Frau, dass sie garantiert lesbisch ist, aber darüber nicht öffentlich redet. Sie weiß es ja auch nicht von mir oder von den Kollegen, ob sie es nun sind oder nicht. Das ist einfach kein Thema.“³

Bis auf eine Einrichtung hatten alle schon mit einem schwulen Mann zu tun, bzw. mit einem schwulen Paar, der/die damit einen offenen Umgang hatten.

Auf die Frage, was sie vermuten, wo die lesbischen älteren Frauen sind, kamen folgende Aussagen:

„Das ist eine gute Frage, die habe ich mir auch schon gestellt. Ich denke, dass das einfach kein Thema ist für die Frauen, die haben das früher nicht leben können oder haben dazu nicht stehen können und dann ist das so, dass sie das im Alter einfach weggepackt haben. Sie reden nicht darüber weiterhin. Sie sind dann immer die ewigen Jungfern gewesen. Ich habe eine Frau zehn Jahre selber betreut, die hat gesagt, Männer haben sie einfach nur angeekelt. Ich habe da aber nicht nachgebohrt. Wenn die Leute nicht reden, dann ist das so.“⁴

Aus welchem Grund ist lesbisch sein kein Thema?

Also ich denke ganz einfach, dass die Generation die wir pflegen, nie darüber reden durften. Oder darüber nie reden wollten und es einfach immer weggepackt wurde. Und heute auch kein Raum ist.Und Sexualität ist im Alter ist sowieso gar kein Thema, schon gar nicht wenn es in eine andere Richtung geht.“⁵

„Man möchte es nicht an die große Glocke hängen, weil man Angst hat, dass man ausgegrenzt wird, dass darüber gelacht wird, in die Ecke gestellt wird, in eine Schublade geschoben wird, dass gerade, wenn es eine alte Frau ist, die gepflegt wird vor einer Pflegerin Angst hat, dass da das Verhältnis sich verändert.....Aber zwischen einer alten Frau und einer mittelalten Pflegerin, da kann es eine komische Stimmung sein. Und dann traut man sich nicht zu sagen, dass sie früher so gelebt haben.“⁶

Drei der Befragten gingen davon aus, dass das Personal nicht damit umgehen könne. Sie seien schon beim Thema Sexualität überfordert, erst recht dann beim Thema Homosexualität.

² Ausschnitt aus Interview 1

³ Ausschnitt aus Interview 2

⁴ Ausschnitt Interview 3

⁵ Ausschnitt Interview 2

⁶ ebenda

Falls Einrichtungen Befragungen machen, ist die Frage nach schwul oder lesbisch sein nicht enthalten.

In den Konzepten ist die Zielgruppe der Schwulen und Lesben nicht explizit erwähnt.

Einige gehen davon aus, dass Männer oder Frauen, die sich in der Einrichtung outen würden, auf jeden fall mit Ablehnung rechnen müssten.

Zwei der Befragten waren der Ansicht, dass Sexualität im Alter keine Rolle mehr spiele.

Es gab keine Aussage dazu, was wohl verändert werden müsse, dass sich auch Schwule und Lesben von dem Angebot angesprochen fühlen.

Einheitlich wurde festgestellt, dass ein Fortbildungsmangel in der Ausbildung bestehe.

4. Gespräch mit der HAKI e.V.

Im Gespräch mit einer Vorstandsfrau der HAKI e.V. wurde deutlich, dass in ihrem Verein keine älteren Lesben (ab 55) mitarbeiten oder die Angebote nutzen. Zweimal waren Frauen über Fünfzig in einer Coming-out-Gruppe.

Ihrer Einschätzung nach sind erstaunlich viele „Ältere“ in der Oldiedisco. Gründe für die wenigen älteren sichtbaren Lesben, sieht sie zum einen darin, dass die über 60jährigen und offen lebenden, in Großstädte wie Berlin oder Hamburg umsiedelten, da es vor zwanzig Jahren hier noch viel schwieriger war, lesbisch zu leben. Darüber hinaus denkt sie, dass ein großer Anteil der Frauen verheiratet ist oder war und ihre Frauenbeziehungen sehr geheim lebt.

Die Vorstandsfrau befürwortet Veranstaltungen zu diesem Thema damit auch in diesem Bereich langsam ein Umdenken stattfindet und die Träger der Altenhilfe für das Thema „Homosexualität“ sensibilisiert werden.

5 Veranstaltungsreihe

In der selben Zeit entwickelten wir auch eine Veranstaltungsreihe zum Thema Lesben und Arbeit gemeinsam mit der AWO, die hier im Bereich Kiel einen großen Teil der Alten(pflege)arbeit abdeckt.

Fast 250 Interessierte nahmen aus persönlichen und/oder beruflichen Gründen an der Veranstaltungsreihe „Lesben und Schwule im Alter“ teil. Vorwiegend Frauen, suchten das Gespräch, um sich mit anderen über die Themen Wohnen und Pflege, das Altwerden und Sterben und Tod auszutauschen. Interessierte aus den Bereichen der Altenhilfe, der Politik und der Kirche informierten sich und nutzten die Veranstaltungsreihe, um direkt von lesbischen Frauen Anregungen für mögliche Veränderungen in der Pflege/-ausbildung, auf dem Wohnungsmarkt für Ältere und im Freizeitbereich zu erhalten.

Hier nur kurz einige der Ergebnisse der Diskussionsrunden, Vorträge und Seminare:

- *Viele wünschen sich alternative, auch generationsübergreifende Wohnformen, innerhalb derer sie sich ohne Angst vor Diskriminierungen offen zu einem homosexuellen Leben bekennen können;*
- *Sie wünschen sich gut geschultes Pflegepersonal, dass offen und vorurteilslos auf sie zugeht;*

- *Sie wünschen sich Mitbestimmung bei der Wahl, ob sie von weiblichen oder männlichen Pflegekräften versorgt werden;*
- *Sie wünschen sich spezielle Angebote für ältere Lesben und Schwule im Freizeitbereich und Gespräche mit älteren Homosexuellen zu Themen des Altwerdens;*
- *Sie wünschen sich Toleranz und Offenheit, um am gesellschaftlichen Leben, ohne Angst vor Diskriminierung, teilnehmen zu können.*

Der AWO Kreisverband Kiel e.V. hat mit dieser Veranstaltungsreihe Offenheit für vielfältige Lebensformen und -erfahrungen signalisiert. Für die Umsetzung im Alltag sind weitere Zusammenarbeit und Kooperationen erforderlich.

Ein wichtiges Ergebnis dieser Veranstaltungsreihe ist die geplante weitere Zusammenarbeit zwischen dem AWO-Vorstand und der Psychosozialen Frauenberatungsstelle donna klara, um gemeinsam zu überlegen, wie die Ergebnisse der Veranstaltungsreihe umgesetzt werden können.

6. Unsere Beratungserfahrung

Im Rahmen unserer Arbeit haben wir schon immer ältere lesbisch lebende bzw. lesbisch empfindende Frauen beraten, allerdings eher vereinzelt. Auffällig ist, dass seit Beginn der Veranstaltungsreihe deutlich mehr ältere Lesben unsere Beratungsarbeit in Anspruch nehmen.

Für ältere Lesben gilt vor allem, dass sie auf zwei Ebenen Diskriminierung erfahren, als „Alte Frau“ und als „Lesbe“. Die konkreten Probleme, die in der Beratung sichtbar werden hängen hiermit unmittelbar zusammen.

In den Beratungsgesprächen von älteren Lesben zeigt sich oft sehr viel Befangenheit und Scheu, über das Lesbisch-Sein zu sprechen. Sie tun sich schwer mit der Wortwahl, sprechen zum Beispiel über „ihre Neigung“ oder „ihre Veranlagung“, wenn sie ihre Lebensweise meinen. Das Sprechen über Sexualität überhaupt stellt für diese Gruppe von Lesben ein ausgesprochen großes Tabu dar.

Als weiterer, wesentlicher Problembereich wird das Fehlen von Kontaktpunkten für ältere Lesben deutlich. Falls Frauen in einer Frauenbeziehung leben, bewegen sie sich sehr in ihrem Freundinnenkreis, kaum in der Szene. Wir erleben auch, dass ältere Lesben aus Angst keine neue Beziehung mehr zu finden, lange in sehr zerstörerischen Beziehungen verharren.

Falls sich Frauen erst spät outen, ist es sehr schwer, Gleichgesinnte zu treffen und kennen zu lernen. Einige gehen gar nicht mehr davon aus, jemals eine Beziehung zu leben, da sie nicht wissen, wie sie eine Frau kennen lernen könnten. Sie trauen sich auffallend häufig nicht, ihren Heterofreundinnen von ihrem Lesbisch-Sein zu erzählen, aus Angst vor Ablehnung. Aus unserer Erfahrung ist diese Angst leider nicht unbegründet.

Einsamkeit ist für ältere Lesben mehr noch als für ältere Frauen allgemein ein großes Thema.

7. Gesprächskreis

Als Folge eines Interviews wurden wir eingeladen, zu einem bestehenden Gesprächskreis in einem Servicehaus der AWO zu kommen. Die Gruppe trifft sich regelmäßig, um über aktuelle Themen zu sprechen. Wir

haben uns entschlossen, Ausschnitte aus dem Film „Verzaubert“ zu zeigen und dann zu fragen, ob die Frauen „lesbische Frauen“ bzw. frauenliebende kennen und wissen, wo sie leben.

Dieser Gesprächskreis machte ein grundsätzliches Interesse deutlich. Über 40 Frauen und Männer zwischen 60 und 91 waren anwesend. Es war Raum, Vorurteile zu äußern, wie „das ist doch nicht normal“, „Heiraten und Kinder kriegen sollten die nicht“, „das Küssen ist doch eklig“ aber es wurden auch Begebenheiten aus dem eigenen Leben erzählt und von Bekannten, die „so“ lebten. Im weiteren war es möglich über die neue rechtliche Situation und die Haltung der Nordelbischen Kirche zu informieren. Dies war für viele der Anwesenden neu.

Ein Ergebnis dieser Veranstaltung ist, die Erfahrung, auch in Altenheimen Möglichkeiten zu finden, im Gespräch mit den Bewohnern Vorurteile anzusprechen und damit Diskriminierung abzubauen.

8. Ergebnisse und Empfehlungen für Schleswig-Holstein

Die Einrichtungen und Institutionen der Pflege- und Altenhilfe sind auch in Schleswig-Holstein ein Bereich, der sich dem Thema Lesben im Alter bislang nicht annahm und Lesben nicht als eigene Zielgruppe für Angebote wahrgenommen hat. In Schleswig-Holstein gibt es unseres Wissens kein Angebot für Lesben über sechzig. In stationären und ambulanten Angeboten werden sie als Zielgruppe bislang nicht berücksichtigt und erwähnt. In den meisten Fällen ist es so, dass auch der Bedarf für eigene Angebote nicht gesehen wird.

Auch in der Subkultur gibt es keine Angebote für Lesben ab sechzig.

In Schulen für Altenpflege wird das Thema „Homosexualität“ zwar unterrichtet, aber meist beim Thema „Sexualität“ *kurz* mit abgehandelt.

Die Veranstaltungsreihe zeigte deutlich den Bedarf, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen – sowohl in den BesucherInnenzahlen als auch in den Diskussionsbeiträgen.

In vielen Bereichen sind konzeptionelle und inhaltliche Änderungen notwendig, um ältere Lesben und Schwule wirklich anzusprechen. Das gilt für die Bereiche der traditionellen Alten- und Pflegeeinrichtungen als auch für die sogenannte „Subkultur“.

Unsere Empfehlungen:

Sensibilisierung für die Thematik

Es beginnt damit, dass es dringend notwendig erscheint, in Verwaltungen und Wohlfahrtsverbänden für die spezielle Thematik von älteren Lesben zu sensibilisieren. Ein Beitrag dazu sind Multiplikationenschulungen zum Thema für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für Senioren- und Pflegeeinrichtungen. Thematische Veröffentlichungen in Fachzeitschriften, Beteiligungen an Veranstaltungen und Beteiligung von Fachfrauen zum Thema lesbisches Leben in Gremien der Altenarbeit könnte ein Weg dahin sein.

Fortbildung des Fachpersonals

Das Wohlbefinden und die Gesundheit von Lesben im Alter hängt davon ab, ob sie bei den LeiterInnen, ÄrztInnenen, Pflegekräften und den Einrichtungen des Gesundheitswesens mit ihrer sexuellen Orientierung und Lebensweise angenommen und verstanden werden. Die Sicherstellung der Qualität der Pflege ist als gesamt-

gesellschaftliche Aufgabe zu definieren. Es ist notwendig Qualitätsstandards zu entwickeln, die ihre besondere Lebenssituation berücksichtigen. Im Moment scheint es so zu sein, dass das Thema Homosexualität in der Ausbildung beim Thema Sexualität mit gelehrt wird. Es wird empfohlen, dass insgesamt mehr Schwerpunkt auf den **Umgang mit Andersein** gelehrt wird.

Aufklärung in Altenhilfeeinrichtungen

Es ist im weiteren notwendig, Aufklärungsmöglichkeiten und Akzeptanzstrategien für die BewohnerInnen und die BesucherInnen der Altenhilfeeinrichtungen zu entwickeln und durchzuführen.

Verfolgungserfahrungen aufarbeiten

Für die heute bereits älteren Lesben ist es wichtig, Möglichkeiten anzubieten, die Verfolgungserfahrungen aufzuarbeiten. Je älter homosexuelle Menschen sind, desto stärker haben sie in ihrem Leben mit Diskriminierung, mitunter auch mit rechtlicher Verfolgung zu tun gehabt. Eine Folge davon ist, dass ältere Schwule und Lesben ihre Homosexualität eher verstecken, ihre Wünsche und Bedürfnisse und ihre Identität weniger akzeptieren und äußern.

Angebote für ältere Lesben schaffen

Eine weitere Notwendigkeit zur Verbesserung der Situation für Lesben im Alter ist der Aufbau von sozialen Netzwerken gegen Vereinsamung. Es gibt wenige Veranstaltungen für ältere Lesben, die die soziale Integration dieser Altersgruppe in der Subkultur unterstützen. An dieser Stelle ist sie gefordert, entsprechende Angebote zu entwickeln und anzubieten. Eine Möglichkeit könnte der Aufbau eines Besuchsdienstes sein, in dem engagierte Lesben und Schwule ältere lesbische und schwule Menschen besuchen.

Wohnprojekte und Begegnungsstätten fördern

Es gibt mittlerweile Projekte und Vorstellungen von Schwulen und Lesben für Wohnformen, in denen sie sich sicher fühlen. Konkrete Wohnprojekte stehen am Anfang ihrer Entwicklung. Die verschiedenen Kommunen könnten sich engagieren, solche Projekte zu fördern.

Zusammenarbeit zwischen Wohlfahrtsverbänden und Lesbenorganisationen

Als einen wichtigen Baustein empfehlen wir, die Zusammenarbeit zwischen Wohlfahrtsverbänden, die sich in der Altenarbeit engagieren und Lesben- und Schwulenorganisationen, mit dem Ziel der Verbesserung der Situation für Schwule und Lesben im Alter. Nur so kann eine optimale Versorgung gewährleistet werden.

Literaturhinweise

Gerlach, Heiko: „Anders alt werden“ In: Dr. Med. Mabuse 150. Juli/August 2004

Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hg.): „Homosexualität im Alter“. In: Pro Alter 3/04

Landeshauptstadt München (Hg.): „Unterm Regenbogen – Lesben und Schwule in München.“

Ergebnisse einer Befragung durch die Landeshauptstadt München. München 2004

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport: „Anders sein und Älter werden – Lesben und Schwule in Berlin“ – Dokumentation der Fachtagung vom 22./23. November 2002 und

Studie „Älter werden – Ältere Lesben und Schwule in Berlin. Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation Nr. 20. Berlin 2002

Wulfhorst, Anja: „Ein geglücktes Junggesellenleben habe ich geführt ...“ - Lesbische Frauen im Alter. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Bielefeld 1996. S.2,